

## **Terms and Conditions**

The Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept there Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Library

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

### Imprint:

Director: Mag. Renate Plöchl

Deputy director: Mag. Julian Sagmeister

Owner of medium: Oberösterreichische Landesbibliothek

Publisher: Oberösterreichische Landesbibliothek, 4021 Linz, Schillerplatz 2

### Contact:

Email: [landesbibliothek\(at\)ooe.gv.at](mailto:landesbibliothek(at)ooe.gv.at)

Telephone: +43(732) 7720-53100



Schützenschwärme auf, die hauptsächlich im italienischen Feldzug von 1859 gute Erfolge hatten. Dahinter folgten jedoch immer noch dichte Kolonnen, aber im Gelände versteckt. Die Artillerie verfügte über größere Schußweite, deshalb konnten ihr unbeschadet Schützen vorgelegt werden, über die sie hinwegschuß.

Im Kriege 1870/71 war das französische Chassepotgewehr bis auf 1200 Meter zu gebrauchen. Die flachere Flugbahn bewirkte einen größeren bestrichenen Raum, die größere Anfangsgeschwindigkeit eine stärkere Durchschlagskraft. Die Geländebenutzung nahm zu. Man focht in Schützenschwärmen; nur die Hauptreserve ging immer noch in geschlossenen Halbataillonen oder Kompaniekolonnen mit schlagenden Trommeln, fliegenden Fahnen und rauschender Regimentsmusik zum Handgemenge vor. Pulverdampf wogte über dem Kampfplatz, Helme, Degen und Schärpen des Paradeanzugs bligten. Die Offiziere hielten es für unter ihrer Würde, sich hinzulegen oder beim Sturm vom Pferde zu steigen. Doch begann die Entfaltung, das ist das Auseinanderziehen der Kompanien frühzeitig außerhalb des Artilleriefeuers, was die Tiefe vergrößerte, und die Frontausdehnung hatte sich ebenfalls gestreckt.

Nach dem Kriege wurde ein neues Gewehr mit erheblich vergrößerter Schußweite eingeführt. Die eingliedrige Schützenlinie mit zwei Schritt Zwischenraum kam auf und brachte das „sprungweise Vorgehen“, wobei die Schützenlinie sich — im Unterschied zu früher — durch Hinlegen und Deckungsausnützen fast unsichtbar machen konnte, um nach einigen raschen Sprüngen vorwärts, die Geländegewinn brachten, wieder im Boden zu verschwinden. Die Tiefe des Schlachtfeldes wurde außerdem noch vergrößert durch das Einsetzen der drei Züge einer Kompanie nacheinander und ebenso der Bataillone.

Die Erfahrungen in Südafrika und Ostasien brachten

als Fortschritt einen noch größeren Tiefenabstand infolge der wieder erheblich vergrößerten Schußweiten der neuesten Gewehre und Geschütze. Auch die Artillerie wurde unsichtbar, indem sie sich hinter den Höhen aufstellte und indirektes Schießverfahren einführte. Der Pulverdampf kam in Wegfall durch Einführung des rauchschwachen Pulvers. Geschlossene Truppenkörper können sich heutzutage nur noch in Deckung auf dem Schlachtfeld bewegen oder aufstellen, sonst durchschlagen sogar schon Infanteriegeschosse auf 1000 Meter fünf bis sechs Mann hintereinander, während Artilleriefeuer auf so große Ziele von vernichtender Wirkung sein würde. Die Leere des Schlachtfelds von heute wird also nur unterbrochen durch dünne Schützenlinien, durch Sprünge in kleineren Fronten bis zu Gruppen, um dem Maschinengewehrfeuer zu entgehen. Ferner wird das Kriechen angewendet. Man bedient sich der Mimikry, führte die glanzlosen feldgrauen Uniformen und Helmüberzüge, bräunerte Säbelscheiden, verhüllte Trommeln und Hörner, matte Achselstücke und Feldbinden ein. Die Offiziere steigen vor Beginn des Gefechtes vom Pferde, und nicht genug damit: man gräbt sich ein, bedeckt die Erdauswürfe mit Gras und Strauchwerk, auch gegen oben, wegen der Flieger.

Ein solch modernes Schlachtfeld veranschaulicht unser Bild Seite 138/139, das der Beschauer gleichsam von einer weit überragenden Höhe im Vordergrund aus überblickt. Zur Erhöhung der Verständlichkeit sind hier wichtige Stellungen, wie z. B. Schützengräben oder Artillerielinien, übertrieben scharf eingezeichnet, während sie sich in der Wirklichkeit ja gerade wenig oder gar nicht vom Umland abheben. Das Bild ändert sich freilich, sobald Nahangriffe erfolgen, in denen oft Mann gegen Mann mit Kolben und Bajonett vorgeht, wenn es von der letzten Feuerstellung zum Sturmangriff auf die gegnerische Infanterie oder Artillerie kommt.



Unsere Feldgrauen im Schützengraben.

Phot. Leipziger Presse-Büro, Leipzig.

Rechts vorn befindet sich ein Minenwurfapparat, und der Soldat dahinter hält eine Minenbombe in der Hand. Im Hintergrund kann man eine auf ein Holzgestell gebrachte Gewehrgranate sehen, während die zwei Mann vorn links Handgranaten haben, zum Schleudern in die feindlichen Gräben.